

# Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 20.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 Pfg., für den Bezirk 2 M. außerhalb des Bezirks 2 M. 45 Pfg.

Dienstag den 15. Februar.

Inserationsgebühr für die 3spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 Pfg., bei mehrmaliger je 6 Pfg.

1876.

## Tages-Neuigkeiten.

Zwerenberg, 10. Febr. Geachtet und geehrt von Untergebenen, Amtsgenossen und Vorgesetzten starb vor einigen Tagen Schultheiß Hanselmann von hier; er erlag längerem Leiden, nachdem er 29 Jahre seines Amtes gewaltet. Seine praktische Einsicht und seine Gefälligkeit gegen Jeden, der sich um Rath und That an ihn gewandt, hat ihm einen Namen verschafft, dessen guter Klang weit über Gemeinde und Bezirk hinaus reicht. An seinem Grabe hielt der Vorstand des Oberamtsgerichtes Calw einen kräftigen Nachruf, der ein schönes Zeugniß von dem guten Verhältniß zwischen dem Gerichtsbeamten und dem Ortsvorsteher ablegte; ein solches Verhältniß muß einem Bezirke gute Früchte bringen. (S. M.)

Im April und Mai vor. Jahrs trat in München das Kindbettfieber mit ungewöhnlicher Heftigkeit auf, aber nur in einzelnen Stadttheilen. Dies gab zu genaueren Nachforschungen Veranlassung, wobei sich zeigte, daß nur die Bezirke von 3 Hebammen davon betroffen wurden. Als man dieselben probeweise außer Thätigkeit setzte, erlosch sogleich die Krankheit, welche, wie angenommen wird, durch die Hebammen von einer Wöchnerin zur anderen verschleppt worden war.

Berlin, 10. Febr. In der Abend Sitzung des Reichstags wurde die Strafgesetznovelle in der Schlussabstimmung mit großer Majorität genehmigt. Dagegen nur Fortschritt, Centrum und Sozialdemokraten. Hanel gibt die gewöhnliche Geschäftsübersicht. Bismarck dankt dem Reichstag für die im Dienste des Reiches und der Nation durch seine Arbeiten geleistete Mitwirkung und verliest die kaiserliche Botschaft, welche die Session schließt. Die Versammlung geht auseinander mit dreimaligem Hoch auf den Kaiser.

Der General v. Peucker (früher Kriegsminister) ist heute früh gestorben.

Im Reichstage stand am 9. Februar die 3. Lesung der Strafgesetznovelle auf der Tagesordnung. Fürst Bismarck nahm Veranlassung, Aufklärung über die amtliche und offiziöse Presse (Zeitungen) und seine Stellung zu ihr zu geben und seine Ansichten über die Presse der verschiedenen Parteien überhaupt und über die Sozialdemokraten zu entwickeln. Diese Rede machte die Sitzung zu einer sehr wichtigen und interessanten. Wir bringen, sagte der Reichskanzler, solche Anträge, wie die Strafgesetznovelle, mitunter ein, um Gelegenheit zu einer öffentlichen Besprechung im Reichstage und im Volke zu geben, auch dann, wenn wir nicht hoffen können, sogleich durchzubringen, wie diesmal. Vielleicht finden wir diesmal Mittel zur Abwehr auch ohne neue Gesetze. Die Presse wird vielfach mißbraucht durch Verbreitung entstellender Thatsachen, namentlich auch bezüglich der auswärtigen Politik und in Beziehung auf Krieg und Frieden. Solche Mittheilungen in gewissen Zeitungen werden für offiziös gehalten und darum leicht geglaubt. Die Regierung bedarf oft der Unterstützung in der Presse und hielt für ihre Zwecke in mehreren Zeitungen das „nöthige Stück weiße Papier“ zur Verfügung. So früher in der „Nordb. Allgem. Ztg.“ Weil aber die Leute glauben, daß die meisten Artikel in einem solchen Blatte von den Ministern selbst geschrieben seien, habe ich mich genöthigt gesehen, auf diese Unterstützung zu verzichten. Es gibt kein „offiziöses“ Blatt mehr des auswärtigen Amtes, wer das Segentheil sagt, lügt. Nur im Staatsanzeiger und in der Provinzial-Correspondenz bringe ich meine Meinung zur öffentlichen Kenntniß, weil mir da keine Kukulseier daneben gelegt werden können. — Was in anderen Zeitungen und Artikeln (ich nenne die „Post“ und den Artikel „Krieg in Sicht“) gesagt wird, entbehrt alles amtlichen Hintergrundes, namentlich was meine Kriegslust betrifft. Wir leben im tiefsten Frieden, wir haben keine Eroberungsgelüste, wir sind zufrieden mit Dem, was wir haben und denken gar nicht daran, irgend Jemand zu bedrohen. Um einen Krieg zu führen, bedarf der Minister der Zustimmung des Souveräns. Wenn man nun weiß, wie schwer unser Kaiser sich zu den letzten Kriegen entschlossen, daß er Ruhm genug geerntet hat, daß er in einem Alter steht, in dem man Handel nicht sucht, so wird man zugeben, daß er nicht kriegslustig sein kann. Wenn

er aber das nicht ist, so ist alles, was man von einem kriegslustigen Minister sagt, Windbeutelerei. Die Geschäfte leiden auch unter der sozialdemokratischen Presse, die im Dunkeln wirkt, nur bei dem Lichte ihrer eigenen Blendlaterne, in dem Kreise der ärmeren und unzufriedenen Bevölkerung. Der gemeine Mann kann diese Blätter nicht controliren, er glaubt und zwar mit Recht, daß er sich in einer schlimmen Lage befindet, aber er glaubt mit Unrecht, daß diese Lage durch weniger Arbeit und durch Anweisung auf das Vermögen seiner Mitbürger beseitigt werden kann. Die sozialdemokratischen Umtriebe sind wesentlich mit Schuld an den gegenwärtigen Mißständen. Sie haben die Arbeits- und Concurrenzfähigkeit unseres Volkes vermindert. Eine gründliche Beseitigung dieser Mißstände ist allerdings erst von den Fortschritten unseres Schulwesens zu erhoffen. (Sehr richtig.) Aber das darf uns nicht abhalten, schon jetzt den verderblichen Lehren entgegenzutreten. Wenn im Reichstage ein Sozialdemocrat das Wort ergreift, so ist es Comment, ihm nicht zu antworten. Das ist nicht richtig. Eine offene Verhandlung müßte zur Aufklärung beitragen und dem „utopistischen Unsinn“ die möglichste Verbreitung geben. Ich wünsche, daß diese Sachen recht verbreitet werden, damit sie in ihrer verbrecherischen Thorheit erkannt werden. Ich bin nicht der Ansicht des Hrn. Bamberger, daß wir diese Dinge an den Stiefelsohlen abgelaufen haben, wir sind nicht alle so gelehrt wie Hr. Bamberger, ich meinerseits bedarf sehr wohl noch der Belehrung in dieser Sache. Ich muß noch eines erwähnen. Man ist bei uns sehr geneigt, die Debatten von dem sachlichen Gebiet auf das persönliche zu verlegen. Verleumdung, Leidenschaftlichkeit und Mangel an aller Urbanität herrscht in den öffentlichen Organen. Man hat gesagt, ein Minister müßte dickfellig sein, und man hat auf andere Länder hingewiesen, wo man den Ministern die schlimmsten Dinge ungestraft sagen könne. Meine Herren! Dickfellige Minister sind nicht mein Ideal. (Heiterkeit.) Ich bin froh, daß unsere Minister noch ein Ehrgefühl haben, daß sie erröthen und zornig werden, wenn man sie verleumdet und schmäht. Wenn uns eine Verleumdung anonym zugeht, dann werfen wir sie ohne Weiteres in den Papierkorb. Wenn sie aber gedruckt, in drei, vier Blätter gedruckt wird, dann ist das öffentliche Meinung. Auch dagegen müssen und können wir ohne alle Gesetze sehr viel thun, wenn eine Zeitung wie die „Kreuzzeitung“, die das Organ einer alten und starken Partei ist, sich nicht entblödet, den schändlichsten und lägenhaftesten Verleumdungen ihre Spalten zu öffnen in einer Weise, daß sie gesetzlich nicht zu belangen ist, aber jeder Leser herausliest, daß die Minister unredlich und eigenmächtig handeln, wenn eine solche Zeitung nie eingesteht, daß das Alles falsch war, nie einen Irrthum zugibt, dann ist das ein ehrloses Verfahren, und Niemand sollte Abonnent eines solchen Blattes bleiben, um nicht schmähligen Verleumdungen Vorschub zu leisten. (Beifall links.) Ich glaube also, wir können außerhalb des Strafgesetzbuches sehr viel thun zur Stärkung des Sinnes für Ehre und Anstand. Wenn wir alle in der Verfolgung dieses Zieles zusammen halten, so werden wir mehr erreichen als durch alle Gesetze. (Lebhafte Beifall.) Windthorst, wie immer schlagfertig, stellt sofort fest, daß Fürst Bismarck selbst zu dem Ergebnis gekommen, daß diejenigen Bewegungen und Mißstände, gegen die ein Theil der Preßnovelle gerichtet sei, durch neue Gesetze nicht geändert werden können. — Auf eine Frage, ob die orientalische Frage für Deutschland schlimme Folgen haben könne, antwortet Bismarck kurz: Deutschland liegt, wie ein Blick auf die Karte zeigt, am weitesten vom Orient.

Am 8. d. M. hat bei dem französischen Botschafter in Berlin, Herrn Vicomte Gontaut-Biron, ein glänzendes Ballfest stattgefunden, zu welchem 600 Einladungen erlassen waren. Der kaiserliche Hof mit Ausnahme des Kronprinzen und der Kronprinzessin, die sich noch in Gotha befanden, erschien in den reichgeschmückten Räumen, sowie sämtliche Botschafter mit ihren Damen, das ganze diplomatische Corps, die in Berlin anwesenden Fürstlichkeiten und eine Anzahl hoher Offiziere und Staatsbeamte. Nach dem sich nun die Kaiserin um 1 Uhr und der

Kaiser um 2 Uhr aus der Gesellschaft zurückgezogen, dauerte das Tanzvergügen, an welchem sich die junge Welt lebhaft theiligte, noch bis zur frühen Morgenstunde.

Bei den jetzigen militärischen Unternehmungen der Türkei gegen die aufständischen Provinzen ist es nicht uninteressant, aus unparteiischem Munde ein Urtheil über die militärischen Kräfte dieses Landes zu vernehmen, welches ein deutscher Landsmann (S. v. Wiede) in der „Augsburger Allg. Ztg.“ niedergelegt hat. Derselbe spricht der Mehrzahl der türkischen Soldaten Ausdauer, Zuverlässigkeit und Tapferkeit nicht ab, fährt aber den nur geringen Werth des Heeres auf die Unfähigkeit und Unbrauchbarkeit des Offiziercorps zurück, wozu er folgende Schilderung entwirft: „Die Mehrzahl aller türkischen Offiziere der verschiedensten Grade — einzelne wenige rühmliche Ausnahmen natürlich abgerechnet — sind durchweg rohe, geistig ungebildete und militärisch gänzlich unwissende Menschen, welche sich, außer durch ihre äußeren Gradabzeichen, eigentlich durch nichts von ihrer Mannschaft unterscheiden. Unsere deutschen Unteroffizierkorps stehen sowohl in allgemein geistiger, als auch in rein militärischer Hinsicht hoch über den meisten türkischen Offizierkorps und sehr viele deutsche Feldwebel und Wachtmeister sind in allem und jedem wahre Gentleman und wohl unterrichtete Männer gegen die Mehrzahl der türkischen Compagnies, ja selbst Bataillonscheife. Diese plumpen, gänzlich unwissenden, aber dabei wenigstens ehrlichen tapferen türkischen Hauptleute und Majors, die schmunzelnd ein Backschisch oder Trinkgeld von wenigen Pfosten einstreichen, sind aber bei Weitem nicht die schlechtesten Offiziere des Heeres, sondern diese findet man nur zu häufig unter den eleganten, abgelebten, durch und durch einverrotten, vornehmen jungen Männern, welche durch die in der Türkei allmächtige Protection sehr schnell zu höheren Graden befördert wurden, zu denen ihnen alle und jede Kenntnisse und Fähigkeiten gänzlich mangeln.“

Die Ultramontanen suchen die Bayern in Frankreich wieder einmal durch Kriegsgerichte zu erschrecken und einzuschüchtern, wobei das Blatt des päpstlichen Nuntius in Paris keine untergeordnete Rolle spielt. Es wird darin u. a. gesagt, Fürst Bismarck gehe damit um, die türkische Frage so zu leiten und zu wenden, daß Deutsch Oestreich an Deutschland falle und Rußland genöthigt werde, Preußen noch einmal in Frankreich freie Hand zu lassen. „Wir können uns“, heißt es dann, „auf einen neuen Einfall gefaßt machen, was der General Manteuffel mit den Worten ausdrückt: Der Teufel wird im Frühjahr losgelassen werden.“

London, 10. Febr. Aus der dem Parlamente mitgetheilten diplomatischen Correspondenz über den Ankauf der Suez-Canal-Actien ist noch hervorzuheben: Lord Odo Russell berichtet am 29. November: Fürst Bismarck habe ihn beglückwünscht, daß das britische Cabinet das rechte Ding im rechten Momente gethan habe; er billige den Actien-Ankauf als wichtige Garantie für Wahrung des europäischen Friedens. Lord Baget zeigte unterm 3. Dezember aus Rom an, daß der Minister Visconti-Benofita sich äußerst günstig und freundlich über den vergrößerten Einfluß Englands im Mittelmeer geäußert: es freue ihn nicht bloß wegen der Italien früher von England geleisteten Dienste, sondern auch mit Rücksicht auf allgemeine Erwägungen der künftigen Gestaltung der Verhältnisse. Lord Elliot berichtet unterm 8. Dez.: Als ich gestern mit Raschid Pascha über den Actien-Ankauf sprach, erwiderte er: „die dadurch ursprünglich verursachte Aufregung ist gänzlich geschwunden.“ Der Gesandte in Wien, Sir A. Buchanan, schreibt am 16. Dez.: Graf Andrassy sagte mir, er sei überzeugt, daß der Ankauf der Actien dem österreichischen Handel gleich vorteilhaft wie dem britischen sich erweisen werde; er könne denselben nur mit Befriedigung ansehen; seiner Ansicht nach gebe es in Ost und West-Europa keine Frage, worin die österreichischen und die britischen Interessen nicht identisch wären. Lord Derby ließ den Regierungen für diese ihre Aeußerungen danken.

### Lebenskämpfe.

(Fortsetzung.)

#### Drittes Capitel.

Wie die Verbündeten vorhergesehen und planmäßig verabredet, so geschah es auch. Die ehelichen Bergleute hatten geschworen, dem armen Müller Anton zu helfen, und so führten sie es auch richtig aus und gruben bei nächtlicher Weile einen Kanal, der ihn Wasser in Hülle und Fülle zuführte.

Da kam der hinkende Bote hinterdrein; wie ein Geier stürzte sich der Oberförster auf dies Werk der rührendsten Freundschaft und mit blutendem Herzen sah der unglückliche Anton, wie der Quell seines Lebens auf's Neue verstopft wurde und elendiglich verstopfte.

Das war noch nicht Alles, seine Feinde hatten an diesem Nachwerk noch nicht genug. Anton wurde aufs Amt gefordert und zu einer bedeutenden Geldstrafe verurtheilt. Der Arme schwieg und zahlte, er wollte um keinen Preis der Welt seine wackern Freunde ins Verderben stürzen. Es war am Abend

dieses traurigen Tages, als einige alte Bergleute mit verwetterten Gesichtern der Obermühle zuschritten. Sie sahen düster und zornig drein und ihre Worte, die sie miteinander wechselten, klangen abgestoßen und drohend.

„Eine Schande ist's“, rief der Eine von ihnen, „sie wollen den armen Anton mit dem weißen Stabe zum Land hinausjagen.“

„Es soll ihnen aber nicht gelingen“, murrte ein Zweiter, „wir graben so lange an dem Kanal, bis die Herren endlich einmal müde werden, unsere Arbeit zu zerstören.“

„Hilft Euch nichts“, sagte der Dritte, ein Greis mit silberweißem Haar, „wenn es wirklich so weit käme, hätte unser Freund kein Stück trockenes Brod mehr.“

„Ja, Vater Jean hat ganz Recht“, wünte eine fremde Stimme dazwischen, und aus einem Feldweg trat der Hofsäger Arnold.

„Ich hörte Euer Gespräch und kann mir wohl denken, von wem die Rede war“, fuhr er, sich zu den Bergleuten gesellend, fort, ich wiederhole deshalb, Vater Jean hat Recht, Ihr dürft nicht vergessen, liebe Leute, daß man vergebens nach dem Stachel leckt und Zeit immerdar oben schwimmt. Ich gab Anton den Rath, selber nach der Residenz zum Herrn Baron zu gehen, aber er ist leider zu schüchtern dazu, er kann seine Worte nicht machen, und Ihr wißt, ein gutes Wort findet immer einen guten Ort.“

„Ja ja, so ist es“, bestätigte der Greis, der Herr Baron ist nicht so schlimm, seine Beamten, die sind's, die haben die ganze Suppe eingebrockt.“

„Der Verwalter hält's mit dem Untermüller, der schmiert tüchtig, um gut zu fahren, meinte ein Anderer.“

„Er gehört eben zu den Klugen dieser Welt, der Untermüller“, versetzte der Hofsäger, „wer nicht schmiert, bleibt stecken, wie wir das an dem Anton jetzt wieder deutlich sehen.“

„Unsere Herren haltens insgesammt mit dem Schuft, brummte der zweite Bergmann, „auch der Oberförster, hält's von dem doch niemand geglaubt, ist ja ärger als seine Spürhunde.“

„Frieder“, zünte der alte Vater Jean, „leg' Deiner lösen Zuge einen Zaum an, es ist nicht Alles gut und löblich, was sie redet.“

„O, die Galle kann einem auch einmal mit der Vernunft davontaußen“, rief der Erstere heftig, „sind wir Armen in der Welt nur dazu da, um dahin zu gehen und nur das zu thun, was diese großen Fettwänste uns sagen?“

„Ja, der Frieder hat Recht, Vater Jean“, fiel der dritte Bergmann rasch ein, „unsereins darf wohl auch ein Wort dreinreden, wenn es uns die Herren gar zu arg machen. Ich laß es mir nicht wegstreiten, was ich fest und sicher glaube, daß der neue Stollen nemlich nur angelegt ist, um den Anton von Haus und Hof zu verdrängen, wir sahen es doch alle gleich, wie es kommen mußte, und sollten vielleicht unsere Herren dummer sein als wir?“

„Ihr redet Euch um Euer ganzes Fortkommen“, meinte Vater Jean kopfschüttelnd, „was hilft es, daß wir eingesehen, was ich auch nicht läugnen kann? Nichts, wir sind ohnmächtig, und nur einer ist, der hier helfen könnte — unser Herrgott.“

„O, der Baron könnte in diesem Falle auch wohl ein wenig den Herrgott spielen“, lachte der Hofsäger, in seiner Hand liegt es ja nur, der Obermühle ein wenig Wasser zu gönnen.“

Der Alte warf dem Hofsäger einen finsternen Blick zu — dieser Vergleich mit dem Herrgott gefiel dem frommen Bergmann durchaus nicht. — Er schwieg und schritt hastig weiter.

„Verkehrt geht auch viel auf der Untermühle, Herr Hofsäger“, meinte der erste Bergmann, „man sieht Euch dort viel auf dem Anstand.“

Arnold erröthete ein wenig und versetzte dem Reder einen leichtesten Schlag auf die Schulter.

„Das Wild ist eben dort so ausgezeichnet“, meinte er lachend.

„Ist aber doch gefährlich für einen Hofsäger, so 'ne Wild-dieberei.“

„O, nicht doch, guter Freund“, versetzte Arnold, „es ist ehrlich und erlaubtes Revier.“

„Hm, wenn der Untermüller oder der Verwalter Euch in diesem Revier trafen?“

„Der Verwalter?“ fragte Arnold stehend, „jagt der auch nach solchem Wild? ich glaube, er sorge dort nur für seinen Säumen.“

„Blind also, kein gutes Zeichen für einen Jäger“, meinte der Bergmann trocken, „ja Herr Hofsäger, das ist kein großes Geheimniß mehr, daß unser Herr Verwalter die Schmucke und reiche Anna freien will. Seht Ihr, guter Freund, Andere sind jaust eben so klug, als ein fürstlicher Hofsäger.“

Arnold biß sich auf die Lippen und schwieg. — An einen solchen gefährlichen Nebenbuhler hatte er noch gar nicht gedacht.

Die Anna wird ihn aber nicht heirathen, sie mag ihn nicht“, fiel der Hofsäger ein — mehr um sich selber zu beruhigen, als sein Herzensgeheimniß dem Bergmann preis zu geben.

Dieser, welcher allein noch das Wort führte, da die andern Belben eiliger der unsernen Obermühle zuschritten, blieb stehen, augenscheinlich, um aus der Gehörweite seiner Kammer den zu kommen.

Hö  
leise, „der  
ben Verwa  
verstorben  
die Geschi  
Selig, S  
ausführt,  
Untermülle  
Mädel nei  
ginge und  
„Re  
nold er  
„W  
die Anna  
wird woh  
Apfel bei  
„Ur  
ger heftig  
Wasser.“  
„D  
mann, d  
Schreit n  
Euch ergä  
termüller  
sie dar  
Verwalter

heirat  
bitterst  
mehr vor  
je schmü  
nicht gan  
selben na  
theils an  
heirathsl  
und Fron  
rung, da  
nach Ma  
der meiste  
Allein die  
bunden  
wöhnlich  
ihr Ziel  
haben, e  
Solche I  
Allein, d  
der Fall,  
sehen bet  
ihrer Rei  
zu mache  
zuhalten  
Mädchen,  
boren un  
vor denj  
glänzende  
nehmen,  
meinen  
dem We  
nach R d  
Orte au

Bro  
Schönga  
201  
pferstang  
wieder;  
7 Km. b  
tannene  
2 Km. b  
und 100  
Alten



„Hört einmal, Herr Hofsäger,“ sagte jetzt der Bergmann leise, „der Untermüller hat die Macht, seines Bruderstochter an den Verwalter zu verheirathen, ob sie nun mag oder nicht. Ihr verstorbenen Vater hat's so im Testament verordnet, ich kenne die Geschichte ganz genau — er war ein Tölpel, ein Esel, der Selig. Sie muß den Mann heirathen, den der Ohm für sie aussucht, oder all' ihr Hab' und Gut fällt an den nimmerjaiten Untermüller. Es wär' diesem also schon ganz recht, wenn das Mädel nein sagte, er würde sie ohne Erbarmen, so wie sie just ginge und stände, aus dem Hause jagen.“

„Kennt die Anna dieses verrückte Testament?“ fragte Arnold erstaunt.

„Wie sollte sie denn nicht? — sie kennt es ganz gut, aber die Anna ist eben so klug, als sie hübsch und freundlich ist und wird wohl deßhalb das Bescheideste thun, wird in den sauren Apffel beißen.“

„Und den Schuft von Verwalter heirathen?“ rief der Jäger heftig. „nein, das thut sie nicht, lieber springt sie in's Wasser.“

„Oder in eure Arme, Herr Hofsäger,“ lachte der Bergmann, „das wäre denn immer noch weit klüger und christlicher. Schreit nur nicht so, daß der Vater Jean nicht hört, was ich Euch erzähle, er würde mir selber ein Gebiß anlegen. Der Untermüller ahnt's ja gar nicht, daß die Anna das Testament kennt, sie darf es erst erfahren, wenn der Freier da ist, noch hat der Verwalter ihr selber nichts gesagt.“

(Fortsetzung folgt.)

### Allelei.

— Brief einer alten Jungfer an noch unverheirathete junge Mädchen! Wenn ich gleich nie das bitter-süße Joch der Ehe getragen habe und auch keine Aussicht mehr vorhanden ist, daß mich Amor mit dem bräutlichen Kranze je schmücken werde, ist mir doch die Liebe mit ihrem Gefolge nicht ganz unbekannt geblieben und ich habe in dem Geleite desselben nach einer ziemlichen Reihe von Jahren theils an mir, theils an anderen manche Erfahrungen gemacht, die ich euch, ihr heirathslustigen Mädchen, mit meinen Ansichten zu eurem Nutzen und Frommen mittheilen will. — Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß alle junge Mädchen vor Begierde brennen, eine Reise nach Mannheim zu machen, so ist es der sehnlichste Wunsch der meisten jungen Männer, sich nach Frauenstein zu begeben. Allein die Reise nach beiden Orten ist mit Schwierigkeiten verbunden und oft werden unrichtige Wege eingeschlagen. Gewöhnlich erreichen die Mädchen aus Schönhausen sehr bald ihr Ziel, besonders wenn sie hübsches Reisegeld und die Aussicht haben, einen alten Onkel in der goldenen Aue zu beerben. Solche Mädchen sind freilich vor vielen andern zu beneiden. Allein, die Liebe sagt man, ist blind und da ereignet sich bisweilen der Fall, daß sie an Glücksstätt vorbeireisen und es nie zu sehen bekommen. Darum rathe ich allen jungen Mädchen, auf ihrer Reise nach Mannheim nie den Weg über Eilenburg zu machen, sondern sich hübsch eine zeitlang in Wartburg aufzuhalten und den Weg und das Wetter zu prüfen. Junge Mädchen, besonders solche, deren Wangen in Rothenberg geboren und in Rosenbergs erzogen sind, müssen sich am meisten vor denjenigen Männern in Acht nehmen, die viel über das glänzende Reizenstein sprechen, denn in der Regel ist anzunehmen, daß solche aus Windschacht sind und es nicht so meinen, wie sie sprechen. Solchen Windbeuteln geht stets aus dem Wege, am allerwenigsten laßt Euch darauf ein, eine Reise nach Rühnacht zu machen, denn Gott Hymer hat von diesem Orte aus schon viele junge Mädchen zur Strafe nach Ammen-

dorf geschickt, von wo sie sich dann gewöhnlich über Gramsdorf und Bleicherode nach Eilenberg oder Sorgstädt begeben haben. Nein, wollt Ihr einem Manne eure Liebe schenken, so reiset nach Guteswegen und Wasserstädt und ihr werdet bald denjenigen finden, den euer Herz sucht, und könnt ihr eurem Erwählten die Versicherung geben, daß ihr aus Liebenwerda und Treuenbriegen, zu ihm kommt, so werdet ihr euren Wohnsitz in Freudenberg aufschlagen und manche Reise nach Ludwigslust machen. — Wenn Ihr nun, ihr harrenden und schwächenden Mädchen, auf eurer Reise in eurem Wohnsitz eingezogen seid, so müßt ihr eurem Manne mit Liebe und Zärtlichkeit begegnen, so wie auch, daß ihr ihm in allen Stücken treu, hold und ergeben seid, nein, ihr müßt euch auch als tüchtige Hausfrauen zeigen, und dazu gehört nicht bloß ein wenig Sticken und Stricken, sich pudern und massieren, aus den Fenstern sehen und coquetiren, tanzen und grazids auf dem Sopha sitzen, das brauche ich euch wohl nicht erst zu sagen, denn alle die Künste, wenn auch mitunter nützlich und angenehm, sind doch mit geringer Ausnahme zu entbehren und für den Haushalt nicht gerade nöthig. Vorzüglich beschäftigt euch mit der Wirthschaft, verschwendet nichts für unnöthige Sachen, namentlich für Putz, so viel Geld, sondern seid mit dem letzten stets aus Anhalt. Auch seht euch hübsch in Kochstädt um, damit, wenn euer Gatte sich nach des Tages Last und Hitze nach Eßlingen begeben will, er nicht immer Speisen findet, die in Salzweibel und Wasserleben zubereitet sind. Einfach aber aus Würzburg sei eure Kost. Viel Putz am Leibe taugt nicht, einfach, wie die Kost, muß auch die Kleidung sein und Ihr müßt stets erscheinen, als wenn ihr aus Ehendorf wäret und in eurem Hause muß es aussehen, als wenn man sich in Reinstädt befände. Das dacht ich vor Kurzem auch, als ich bei einem jungen Ehepaar zu Besuche war, ich begab mich nämlich fast taumelnd vor Müdigkeit zur Ruh, deren ich nach den Strapazen einer langen Reise sehr bedurfte. Kaum glaubte ich mich in Reinstädt niedergelegt zu haben, so war mir, als würde ich mit tausend Nadeln gezwickt und mit Brennesseln gezeißelt, denn wist, ich mußte über Wanzleben und Unruhstädt, wo ich eine der fürchterlichsten Nächte meines Lebens zubrachte. Von dem Schalten und Walten der Frau hängt des Hauses Glück und Friede ab, und findet es der Mann das heim nicht, was ist die Folge davon? — Der Mann sucht dieses außerhalb, er geht gewöhnlich jeden Abend nach Bierstein oder Weinberg und kehrt meistens sehr spät zurück, gar oft begegnet sich ein solches Ehepaar in Quersfurt oder Gröbzig und einmal soll es sich sogar nach Gerbstädt und Stockholm begeben haben. Darum ihr junge Mädchen prüfet gehörig, ehe ihr die Reise nach Mannheim antretet, ob ihr auch euren Gatten in der Folge nach Glücksstätt begleiten könnt, eignet euch frühzeitig die Tugenden einer guten Hausfrau an, damit ihr dereinst euren Schritt nicht bereut, sondern euch mit frohem und zufriednem Herzen ein Wohl nur zurufen könnt, gleichsam als wäret ihr in Wohltau und bliebet daselbst.

— In Kentucky ist es einem Farmer gelungen, bei seinen Kindern Zungen von zwei Klaftern Länge zu erzielen. Das Mittel ist eben so einfach als sinnreich. Bekanntlich lecken die Kinder leidenschaftlich gern Salz. Es wird daher schon vor dem Kalbe ein Salzbrocken aufgehängt, daß es denselben bequem mit der Zunge erreichen kann. Täglich wird diese Entfernung allmählig vergrößert. Das Kalb bemüht sich natürlich, seinen Lederbissen zu erreichen. Durch dieses Strecken muß aber die Zunge länger und immer länger werden, so daß der ausgewachsene Ochse denselben nunmehr bis an die Decke des Stalles zurückgewichenen Salzbrocken ganz bequem erreichen kann. Wären die Ställe höher, könnten die Zungen natürlich viel länger ausfallen.

### Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Forstamt Altenstaig.  
Revier Enzklösterle.  
**Brenn- und Kleinnußholz-Verkauf**



am Samstag den 19. Febr. d. J., Vormittags 10 Uhr, im Hirsch in Enzklösterle aus den Staatswaldungen Schöngarn 2 und Hirschlopf 3: 201 Nadelholzgerüststangen, 8302 Hopfenstangen, 1750 Stangen zu Flockweiden; ferner 25 Nadelholzstämme, 9 Fm., 7 Rm. buchene Scheiter, 8 Prügel, 6 Rm. tannene Scheiter, 9 Prügel, 1 Anbruch, 2 Rm. buchene Reisprügel, 4 dtd. tannene und 100 Wellen-Schlagraum.

Altenstaig, den 12. Febr. 1876.

K. Forstamt.  
Herbegen.

Stadt Altenstaig.  
**Verkauf**  
eines Schuhmacherhandwerkszeugs mit  
Warenvorrath.

In der Verlassenschaftsache des † Johannes Hexter, Schusters hier, wird am Mittwoch den 16. Februar, von Nachmittags 1 Uhr an, beim Kaufhaus verkauft:

Ein Schuhmacherhandwerkszeug, 3 Paar Pechstiesel, 8 Paar Halbstiesel, 6 Paar Schuhe, 3 Paar Pechschuhe, 9 Paar Stiefel und etwas Ledervorrath.

Ferner ca. 1 Ztr. Dinkel, 1 Ztr. Roggen, 36 Pfd. bürre Zweischgen und 18 Ert. Kartoffeln.

Liebhaber sind eingeladen.

Waisengericht.

Berned.

Der Holzverkauf in den gutsherrl. Waldungen vom 5. d. Mis. hat die Genehmigung nicht erhalten.

N a g o l d.  
**Hanssamen,**  
rein gepuzt, wird fortwährend gegen Del eingetauscht bei  
Gottlob Schmid.

N a g o l d.  
Ein hertenloser Hund, schwarz-grauer  
**Kattensänger,**  
kann gegen Ersatz der Einrückungsgebühr und des Futtergeldes abgeholt werden bei  
Polizeidiener Benz.

N a g o l d.  
**Stöckische,** frisch gewässert,  
**Häringe,** pur Milcher,  
**Sardellen,** frisch angekommen,  
empfiehlt bestens  
Gottlob Schmid.

Nagold.  
**Fahrniß-Versteigerung.**



In dem Hause von Bierbrauer Sautter wird Donnerstag den 17. ds. eine Fahrniß-Versteigerung gegen baare Bezahlung abgehalten, wobei vorkommt:

Schreinwerk, darunter doppelte und einfache Kleiderkästen, 1 Wandkasten, 1 Commode, 1 Küchekästchen, 7 Bettladen mit Strohsäcken, 1 Reise-Coffer, 1 spanische Wand, ferner ca. 7 vollständige Betten, vieles Bettgewand, Tischtücher, sodann Chaisen-Geschirre, 2 Flander-Pflüge, 1 Schlitten, 1 Druckwerk für Bierbrauer, und allgemeiner Hausrath.

Die Versteigerung beginnt Morgens nach 8 Uhr. Liebhaber sind freundlichst eingeladen und können die Gegenstände Tags zuvor besichtigt werden.

Nagold.

Unterzeichneter verkauft einen guten hartholzernen

**Strohstuhl**

sammt Rücken und Messer und kann jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

Jak. Friedr. Egeler, Futterschneider, wohnhaft bei Hafner Essig.

Altenstaig.

**Schwarze Thybets & Orleans**

in ganz frischer bester Waare bei J. G. Wörner.

Altenstaig.

**Leere Fässer, Fischthran, Schweineschmalz, Erdöl,**

Linien, Erbsen; ferner Zucker und Kaffee, Bündhölzer, Seifen, Soda und Reis verkauft sehr billig

M. Raschold, Conditor.

Walldorf.

**Heu- und Dehnd-Verkauf.**

20-25 Ctr. ewiges Aker-Heu und Dehnd verkauft

Donnerstag den 24. Febr.,

Mittags 1 Uhr,

Christian Bizer, Schneider.

Zweienberg.



**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Theilnahme, welche uns bei dem schweren Verluste unseres lieben Vaters, Schultheißen Hanselmann, zu Theil wurden, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte von nah und fern, namentlich auch den Herren Lehrern für den erhebenden Gesang sagen wir unsern innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

die trauernde Gattin

Anna Maria Hanselmann.

**Die Brauer-Akademie zu Worms a. R.,**

besuchteste Braulehranstalt, beginnt ihr nächstes Sommersemester am 1. Mai. — Programme und Auskunft ertheilt gerne die Direktion: Dr. Schneider.

Altenstaig.

**Fenster-Rouleaux,**

lauter Extra-Neuheiten feinsten Farben, schönster Dessins in so eben angekommener enormer Auswahl. Preise äußerst billig bei J. G. Wörner.

Verantwortlicher Redacteur: Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

Altenstaig Stadt.

**Wald-Verkauf.**

Die Geschwister Roth von Grömbach verkaufen am

Mittwoch den 16. Februar d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

im Bad in Altenstaig an den Meistbietenden folgende auf Grömbacher Markung liegende Waldtheile:

1) Im Daubenwald 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> M. 14 Rth.

neben dem Staat und Gg. Lambarth.

2) Im Büttmlesthann 3<sup>3</sup>/<sub>4</sub> M. 4,7 Rth.

neben Friedrich Holz und Friedrich Hamann.

Liebhaber sind hiezu freundlich eingeladen. Bei entsprechendem Angebot erfolgt der Zuschlag sogleich.

Grömbach, den 11. Febr. 1876.

Schultheiß Roth.

Soeben erschien in neuer Auflage im Verlage der G. Pönicke'schen Schulbuchhandlung in Leipzig und ist durch diese sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

**„Die Hämorrhoiden**

und ihre Beseitigung“

von Dr. Wilz. Preis 60 S

Dieses bereits in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitete Schriftchen bietet gründliche, Jedem verständliche Belehrung über die Ursachen u. den Verlauf, sowie den Folgen dieses peinvollen Leidens u. macht ein durchaus naturgemäßes, sichere Hilfe bringendes Heilverfahren namhaft, dem viele Tausende Erlösung ihrer Leiden verdanken. No. 20.

**Halb- & Brustkranken,**

bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhen, Kinderkrankheiten ist der

**Fenchelhonig**

von L. W. Egers in Breslau als Binderungsmittel

von großem Nutzen, wenn derselbe echt ist. Um nicht durch nachgepfuschte Nachwerke betrogen zu werden, wolle man daher sorgfältig darauf achten, daß jede Flasche des L. W. Egers'schen Fenchelhonigs Siegel, Etiquette, Facsimile, sowie die im Glase eingedruckte Firma von L. W. Egers in Breslau trägt. Die Fabrik-Niederlage ist einzig und allein bei Gottlob Knodel in Nagold.

**Brauerei- &**

**Kellerei-**

**Geräthe.**

Kautschul- (Gummi-) Schläuche für Wein, Bier, Brantwein, Essig, Del, heiße Flüssigkeiten, Dampf, Gas etc., Kautschul-Schnüre und Platten für Verdichtungen, Messingverschraubungen, Hähnen, Pumpen, Filtrirvorrichtungen continuirlich. Betrieb, Trubfäße, Heber, Zieher (Siphons), Ventilspunten, alles vorräthig, Preislisten zu Dienst.

Gebr. Schieber in Esslingen, Württemberg.

Den von J. A. Schauwecker in Neutlingen erfundenen, durch seine erstaunliche Wirkung auf Oberleder an Schuhen und Stiefeln rühmlichst bekannten königlich patentirten unübertrefflichen

**Leder-Gerbseffstoff**

empfehlen in Flaschen zu 35 und 52 S die Exped. d. Bl.

**Zeugniß.**

Der von Herrn Julius Schauwecker in Neutlingen fabricirter Lederseffstoff wurde nicht nur für meine Familie, sondern auch von meinen auswärts beschäftigten zwei ältern Söhnen, wovon der eine Ingenieur, der andere Geometer, und deßhalb bei ihrer Beschäftigung viel im Freien und in der Kälte sich aufhalten, angewendet und habe ich mich überzeugt, daß derselbe das Leder nicht allein weich, sondern auch wasserdicht erhält, und zur Erhaltung des Lederwerks sehr viel beiträgt.

Ulm, den 9. Septbr. 1874.

Oberamtmann Maier.

**Die Kalkbrennerei Hailerbach**

sieht sich veranlaßt, bei vorstehender Saatzeit ihren Dungkalk bei Halmfrüchten, Gras und aller Gattung Klearten, bei Kartoffeln und bei Anlagen von Pflanzenschulen, da die gute Wirkung des Düngerkalks von allen rationellen Landwirthen anerkannt wird, per Kübel à 18 S bestens zu empfehlen.

Kalkbrennerei Hailerbach.

Rothfelden.



**Milchschweine,**

besonders schöner Rasse,

verkauft

Mittwoch den 16. Februar,

Mittags 1 Uhr,

Johs. Baier.

Nagold.

Einen jährigen, schwarzen, feulenden



**Gaisbock**

hat zu verkaufen

Fritz Essig, Spier.

**Verzeichniß**

des in den Monaten Juli bis Dezbr. 1875 geschlachteten Viehes.

|                           | Ochsen und<br>Farren. | Kühe. | Kinder. | Kälber. | Schweine. | Schafe. |
|---------------------------|-----------------------|-------|---------|---------|-----------|---------|
| Juli                      | 1                     | 8     | 20      | 73      | 71        |         |
| August                    | 7                     | 6     | 13      | 55      | 56        | 4       |
| September                 | 2                     | 9     | 20      | 65      | 64        |         |
| Oktober                   | 8                     | 6     | 12      | 55      | 55        | 8       |
| November                  | 4                     | 12    | 9       | 54      | 50        | 16      |
| Dezember                  | 1                     | 16    | 7       | 49      | 51        | 14      |
| Zus. / 23 57 81 351347 42 |                       |       |         |         |           |         |

**Frucht-Preise.**

Nagold, 12. Februar 1876.

|               |       |       |      |
|---------------|-------|-------|------|
| Neuer Dinkel  | 7 94  | 7 61  | 6 51 |
| Haber         | 7 54  | 7 21  | 7 20 |
| Gerste        | 9 17  | 9 14  | 9 9  |
| Weizen        | 10 63 | 10 33 | 10 — |
| Roggen-Weizen | —     | —     | —    |
| Linien-Gerste | —     | —     | —    |
| Roggen        | 9 9   | 8 86  | 8 57 |
| Erbsen        | —     | 13 80 | —    |
| Bohnen        | 9 9   | 8 96  | 8 83 |

Altenstaig, 9. Februar 1876.

|               | R. Pf. | R. Pf. | R. Pf. |
|---------------|--------|--------|--------|
| Neuer Dinkel  | 8 40   | 8 7    | 7 70   |
| Kernen        | —      | —      | —      |
| Haber         | —      | 7 55   | —      |
| Weizen        | 11 50  | 11 33  | 10 86  |
| Roggen        | —      | 10 11  | —      |
| Gerste        | —      | —      | —      |
| Linien-Gerste | —      | —      | —      |

**Geld-Kurs.**

vom 12. Februar 1876.

|                  |       |           |
|------------------|-------|-----------|
| Imperiales       | 16 M. | 64—69 Pf. |
| Sovereigns       | 20 M. | 36 41 Pf. |
| 20-Francs-Stücke | 16 M. | 21—25 Pf. |
| Dollars in Gold  | 4 M.  | 16—19 Pf. |
| Ducaten          | 9 M.  | 46 51 Pf. |
| Pistolen         | 16 M. | 40 G. Pf. |
| Holl. 10-fl. St. | 16 M. | 65 G. Pf. |

Ar. 2

werden dar Nagold in 6 A abge

zunächst für kann von den Buchb werden. 75 S, 10 einzeln 15

Da genannter möglich in sich beim hat, so hat Die betref

für diejeni

1) Die Leute

2) Die Regel

Jahr tairis was

zugte und einstic als 3

die P

deutlic ben, n

Plan; D

netjed

3) Der gibt d

4) In B

5) Die

6) Der i

bestens nicht u

Der vollkor

wahrn auch n

erschei

Ablau